

Walter Bußmann
14.1.1914 – 20.4.1993

Walter Bußmann war einer der führenden Repräsentanten der deutschen Geschichtswissenschaft nach dem Zweiten Weltkrieg. Sein wissenschaftliches Werk galt vor allem der Politik, der Ideengeschichte und der Kultur des 19. Jahrhunderts. Er hat aber, nicht selten durch eigenes Erleben geprägt, auch wichtige Beiträge zur deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts geleistet. Bußmann war ein Meister der Biographie, der mit feiner Psychologie der Individualität historischer Persönlichkeiten gerecht zu werden versuchte, aber auch klar ihre Zeitgebundenheit sah. Daneben hat er sich als Autor großer synthetischer Darstellungen ausgezeichnet.

Am 14. Januar 1914 wurde Bußmann als Sohn eines früh verstorbenen protestantischen Postoberassistenten in der katholischen Bischofsstadt Hildesheim geboren. Dem evangelischen Milieu blieb er zeitlebens verbunden. Nach den Studienjahren in Heidelberg und Göttingen wurde er 1939 als Schüler des Neuhistorikers Siegfried A. Kaehler promoviert. In seiner persönlichen Entwicklung und seiner Geschichtsauffassung wurde er nachhaltig durch seine Erfahrungen als junger Offizier im Zweiten Weltkrieg geprägt. Als Führer des Kriegstagebuches des Generalquartiermeisters im Oberkommando des Heeres und später als Ordinanzzoffizier im Stab des XXXXVI. Panzerkorps kam er mit dem militärischen Widerstand in Berührung. Später hat er die Haltung der Militärs zu den Plänen eines Staatsstreiches gegen Hitler auch aufgrund eigener Erinnerungen in mehreren kleineren Studien einer sich um individuelle Gerechtigkeit bemühenden, aber durchaus kritischen wissenschaftlichen Analyse unterzogen.

Nach Kriegsende zum Assistenten des Göttinger Historischen Seminars ernannt, wurde er 1949 habilitiert. Seine 1952 erschienene Habilitationsschrift über ‚Treitschke. Sein Welt- und Geschichtsbild‘ deckt auf der Basis einer sorgfältigen Untersuchung der weltanschaulichen und wissenschaftlichen Wurzeln von Treitschke dessen Bewußtseinshorizont, aber auch den durch das Vordringen eines naturalistischen Machtbegriffs und einen übersteigerten Nationalismus geprägten Wandel seiner Wertmaßstäbe und Ideen für die Zeit bis zur Reichsgründung auf. Die Studie stellt einen wichtigen ‚Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des deutschen akademischen Liberalismus in der Reichsgründungszeit‘ dar.

Von 1955 bis zu seiner Berufung nach München 1966 war Walter Bußmann in Berlin zunächst als Ordinarius für die ‚Wissenschaft von der Politik‘ an der Deutschen Hochschule für Politik, dem späteren Otto Suhr Institut, und seit 1960 als Inhaber eines Lehrstuhls für Neuere Geschichte an der Freien Universität in Berlin tätig. 1957 erschien sein inzwischen in 4. Auflage vorliegendes Handbuch ‚Das Zeitalter Bismarcks‘, das die Innen-, Sozial- und Außenpolitik, die Verfassungs- und Parteiengeschichte der Zeit von 1852 bis 1890 aus seiner souveränen Kenntnis der Quellen und Literatur zusammenfassend behandelt. Es hat das Bild Bismarcks und seiner Zeit für Jahrzehnte geprägt. 1964 hat er die Quellenbasis der Bismarckzeit durch eine unter Mitwirkung seines Schülers Klaus-Peter Hoepke bearbeitete Edition aus der politischen Privatkorrespondenz des Staatssekretärs Herbert von Bismarck erweitert. Bußmanns Einleitung hat den im Schatten seines Vaters stehenden Sohn des Reichsgründers erst für die Geschichtswissenschaft zum Leben erweckt.

Nach der nur vierjährigen Wirksamkeit als einer der beiden Nachfolger von Franz Schnabel in München folgte Bußmann 1970 einem Ruf an die Universität Karlsruhe (TH), der er bis zu seinem Tod eng verbunden blieb. 1981 gab er im Rahmen des ‚Handbuchs der europäischen Geschichte‘ den Band 5 über ‚Europa von der Französischen Revolution zu den nationalstaatlichen Bewegungen des 19. Jahrhunderts‘ heraus. Er selbst steuerte neben einem umfangreichen Beitrag über Deutschland einen großen staatenübergreifenden Gesamtüberblick bei, der die europäische Dimension der Französischen Revolution und der napoleonischen Ära, die internationalen Beziehungen vom Wiener Kongreß 1815 bis zur Reichsgründung, aber auch die Wissenschafts- und Kulturgeschichte stark betonte.

Im Zentrum seiner Forschungen nach der Emeritierung 1982 stand die auf umfangreichen Aktenstudien beruhende Biographie des preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV. Mit diesem Werk über die rätselhafte Persönlichkeit des hochbegabten, aber auch exzentrischen ‚Roman-

tikers auf dem Thron' hat Bußmann die erste, wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Biographie des Königs vorgelegt und gleichzeitig wesentliche Beiträge vor allem zur Ideengeschichte und zur Geschichte der Theologie, der staatlichen Kirchenpolitik und der staatlichen Förderung von Kunst und Wissenschaften geleistet.

Seine letzte große Arbeit, die er einer schnell fortschreitenden, schweren Krankheit abgerungen hat, war die zusammen mit seinem Schüler, Kollegen und Freund Günther Grünthal unter Mitwirkung von Joachim Stemmler herausgegebene Auswahl-edition von Briefen seines Lehrers Siegfried A. Kaehler aus den Jahren 1900 bis 1963. Diese grundlegende Quelle der deutschen Geistesgeschichte wird durch ein meisterhaftes Porträt von Kaehler, das als Studie zum akademischen Konservatismus des 20. Jahrhunderts auch ein Kabinettstück zur Geschichte der Historiographie bildet, eingeleitet.

Walter Bußmann hatte wegen seiner Humanität, seiner natürlichen Noblesse und seiner ausgesprochenen Begabung für Freundschaft nicht nur als Wissenschaftler, sondern auch als Mensch eine große Ausstrahlung. So war es kein Zufall, daß er als Herausgeber wissenschaftlicher Quellenreihen und Mitglied vieler wissenschaftlicher Gremien in der deutschen Geschichtswissenschaft eine wichtige Rolle spielte. Er gehörte der Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien in Bonn, der Historischen Kommission zu Berlin, dem Wissenschaftlichen Beirat des Instituts für Zeitgeschichte und zeitweise auch dem Wissenschaftlichen Beirat des Goethe-Instituts an. Nachdem er schon seit den 1960er Jahren die historische Ausbildung der Attachés des Auswärtigen Amtes geleitet hatte, wurde er 1977 Hauptherausgeber der ‚Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik‘ (1919–1945). Als Mitglied der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften leitete er viele Jahre die Abteilung der ‚Deutschen Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts‘.

Er war Träger des Großen Bundesverdienstkreuzes, Gastprofessor am St. Antony's College in Oxford, seit 1969 ordentliches und seit seiner Berufung nach Karlsruhe 1970 korrespondierendes Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Gerhard A. Ritter